

CALL for PAPERS

VERBAL-Sektion im Rahmen der ÖLT, Graz, 8.-10.12.2023

Gudrun HELD (Romanistik Salzburg) / Monika MESSNER (Romanistik Innsbruck)

Sprachliche und multimodale Darstellungsformen von Raum und Zeit im Diskurs

Räumlichkeit (Spazialität) und Zeitlichkeit (Temporalität) bilden die Grundlage jedes menschlichen Weltbildes – sie bestimmen Denken und Handeln in Form ineinandergreifender Strukturen, Dimensionen und Relationen, die subjektiv erlebt und je nach kommunikativer Perspektive im Diskurs unterschiedlich ausdifferenziert werden. Dabei sind Nähe vs. Distanz die für beide geltenden Referenzkategorien.

Sprachsysteme stellen zum Ausdruck von Raum und/oder Zeit ein entsprechendes lexikalisches und grammatikalisches Instrumentarium zur Verfügung, beim sprachlichen Handeln kommen viele weitere anschauliche Mittel ergänzend zum Einsatz. Je nachdem ob der gesellschaftliche Diskurs gesprochen, geschrieben oder medial erfolgt, werden räumliche und zeitliche Dimensionen unterschiedlich wahrgenommen und vermittelt. Mit zunehmender Mediatisierung und technologischem Fortschritt verändert sich die Textualität rapide: Texte werden immer bunter, vielfältiger und kürzer, sie müssen ins Auge stechen und schnell konsumierbar sein; im öffentlichen Diskurs herrschen demnach gezielt designte Kommunikate vor, in denen Bild und Sprache zusammenwirken. Der Darstellung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit steht daher ein großer Spielraum zur Verfügung. Mit der Hinwendung zur Multimodalität gerät auch die gesprochene Kommunikation in ein neues Licht: Das alltägliche Miteinander verläuft in einem situativen Umfeld, auf dessen räumliche und zeitliche Gegebenheiten unentwegt Bezug genommen wird. Das sprachliche Handeln ist daher ständig von Gestik, Mimik, Blick und Bewegung(en) begleitet oder wird dadurch einfach ersetzt. Und schließlich haben die vielen Kommunikationsformen im *Cyberspace* multimodale Dimensionen entwickelt, die kaum mehr mit Sprache allein, sondern mit einer – sich ständig verfeinernden – Vielfalt von ikono-graphischen Mitteln bewältigt werden und globales Ausmaß haben.

In dieser Sektion wird um Beiträge geworben, die mit den verschiedensten Methoden, in den verschiedensten Sprachen und Kommunikationsformen

aufzeigen, wie Räumlichkeit und Zeitlichkeit in ihrer – natürlichen – Verbindung und Überlappung („Zeitraum“ / „Raumzeit“) diskursiv kodiert werden; welche Botschaften mit welchem Ziel zum Ausdruck gelangen (etwa Orte – Richtungen – Bewegungen; Schichten, Ebenen, Grade, Skalen; Beziehungen und Grenzen, etc.) und welche Mittel in den modernen Kommunikationsformen – schriftlich, mündlich oder in den verschiedenen modernen Medien – dafür angewandt werden. Dabei können rein sprachliche Mittel (wie lexikalische und grammatische Wiedergaben von Raum und Zeit, adverbiale und deiktische Marker, Indexikalität und Ikonizität, Metaphorik, Symbolik, etc.) genauso behandelt werden wie visuelle und ikono-/typographische Codes. Von zentralem Interesse sollte allerdings die Frage sein, ob und wie es gelingen kann, im gezielten Zusammenspiel der semiotischen Ressourcen die verschiedenen Ebenen von Raum und Zeit im jeweiligen Kommunikat – reale/r Raum/Zeit; besprochene/r Raum/Zeit; fiktive/r Raum/Zeit – sinnhaft herzustellen und verständlich zu vermitteln.

Eingereichte Abstracts

Katharina Jacob (Universität Heidelberg)

Versprachlichte Zeitwahrnehmung und Zeitkonzeptualisierung in den Wissensdomänen Wirtschaft und Geschichte

Zeit ist eine anthropologische und soziokulturelle Grundkonstante. Damit sich Menschen orientieren und miteinander interagieren können, verorten und verankern wir uns in der Zeit. Diese kognitiven und sozialen Prozesse schlagen sich in Sprache nieder. Da Zeit anders als Raum ein abstrakterer Vorstellungsgegenstand ist, erfolgt der sprachliche Zugang zu Zeit nicht nur über die Klassiker der linguistischen Zeitforschung (Tempus, Aspekt, Modus oder Temporaladverbien), sondern über die Versprachlichung von konkreten Wahrnehmungsprozessen, Gegenständen sowie Handlungsträgern und -abläufen. An die Seite von grammatischen Realisierungsformen, treten also lexikalische, pragmatische und textlinguistische Phänomene. Bei dem kommunikativen Aneignungsprozess von Zeit übernehmen sprachliche Zeichen daher eine darstellende, referenzierende und zugleich modifizierende und koordinierende Funktion. Sie sind Träger von Zeitinhalten und Medium für Zeitbezug, Zeitanpassung und Zeitorganisation. Dabei ergibt sich das Problem der sogenannten semiotischen und kommunikativen Gefangenschaft: Wenn wir

Zeit versprachlichen wollen, können wir uns nur an dem Zeichenrepertoire bedienen, das eine Sprache zur Verfügung stellt, wir unterliegen der semiotischen Linearität und textuellen Prozessualität, wir können nur von einem bestimmten kommunikativen und situationsspezifischen Standpunkt aus Zeit thematisieren. Im Fokus des Vortrags stehen Prinzipien, denen wir bei der Versprachlichung und Vertextung folgen, um mit dem Problem dieser semiotischen und kommunikativen Gefangenschaft umzugehen. Ausgangspunkt des Vortrags ist ein größer angelegtes Forschungsvorhaben, in dem die Versprachlichung von Zeit quer zu verschiedenen Wissensdomänen (also etablierten Handlungsfeldern, z.B. Recht, Politik, Wirtschaft, Medizin, Geschichte, Physik, Biologie, Literatur, Medien etc.) untersucht wird. In dem Vortrag wird exemplarisch die Vertextung in den Domänen Wirtschaft und Geschichte beleuchtet und gegenübergestellt. Da transtextuelle Sprachgebrauchsmuster in den Blick genommen werden, steht der Vortrag im diskurslinguistischen Forschungsparadigma. Als Untersuchungsgegenstand werden für den Bereich der Wirtschaftskommunikation die deutschsprachigen Jahresgutachten des Sachverständigenrats Wirtschaft (den sogenannten Wirtschaftsweisen der Bundesrepublik Deutschland) seit 1964 bis heute herangezogen. Für den Bereich der Geschichtskommunikation liegen der Untersuchung zentrale deutschsprachige Schriften des sogenannten Historikerstreits zugrunde, also Texte zur zeitgeschichtlichen Debatte der 1980er Jahre, wie in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Holocaust umgegangen werden soll und welche Rolle dies für ein identitätsstiftendes Geschichtsbild hat. In beiden Textsammlungen wird Zeit thematisiert, zugleich sind diesen Textthemen und -sorten prospektive und retrospektive Vertextungsstrategien immanent. In dem Vortrag wird ein integratives Analyseverfahren unter korpushermeneutischen Vorzeichen vorgestellt, in dem unterschiedliche zeitmarkierende Phänomene aufeinander bezogen, und Prinzipien der versprachlichten Zeitwahrnehmung und Zeitkonzeptualisierung in einem relationalen Textmodell präsentiert.

Paul Mayr (Universität Innsbruck)

Pronombre o adjetivo demostrativo o *este* ... marcador del discurso: Beobachtungen zu pragmatikalisierten Verwendungen des Demonstrativums *este* im mexikanischen Spanisch

Im Rahmen dieses Vortrags sollen Beobachtungen zum pragmatikalisierten Gebrauch sowie zu den damit einhergehenden Funktionen des

Demonstrativums *este* im mexikanischen Spanisch präsentiert werden. *Este* scheint insbesondere im mexikanischen Spanisch, aber auch in anderen hispanoamerikanischen Varietäten ein zusätzliches Funktionsspektrum zu bedienen, da es sich in einen recht produktiven Diskursmarker, der u. a. als Häitationselement, Gliederungssignal und evtl. auch als Evidentialitätsmarker betrachtet werden kann, verwandelt hat, wobei die konkreten Funktionsdomänen (insbesondere im Hinblick auf mögliche evidentielle Funktionen) im Rahmen des Vortrags näher beleuchtet werden sollen. Der von *este* durchlaufene Prozess scheint jedoch mit dem Konzept der Pragmatikalisierung gut modellierbar zu sein. Allerdings wurde *este* – trotz der hohen Produktivität – in der sonst so reichen Literatur zu Diskursmarkern (cf. z. B. Loureda 2010 oder Portolés ²2001) bisher kaum rezipiert (die einzigen Ausnahmen stellen die einschlägigen Arbeiten von Soler Arechalde 2006 und 2008 sowie die Erwähnung des besagten Gebrauchs von *este* in Kany 1976 und im Überblicksartikel von Martín Zorraquino / Portolés 1999 dar). Dieser Umstand steht höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit sprachideologischen Haltungen, wie aus dem folgenden Zitat von Soler Arechalde (2008: 156) hervorgeht: “Se escucha con bastante regularidad a pesar de que por años los maestros en las escuelas lo han estigmatizado, y continúan haciéndolo, por considerarlo un elemento vacío e innecesario, muestra de un manejo pobre e inadecuado de la lengua oral.” Die Korpusgrundlage der geplanten Untersuchung stellen im Wesentlichen mündliche Sprachdaten aus dem urbanen Raum von Oaxaca de Juárez (cf. diesbezüglich auch Harjus / Schrader-Kniffki angenommen), einer Stadt im Südwesten Mexikos, sowie das umfassende, wenn auch nicht mehr ganz rezente Korpus von Lope Blanch *El habla popular de la República Mexicana* (1976) dar.

Literatur

- Harjus, Jannis / Schrader-Kniffki, Martina (accepted): Percepciones de rasgos salientes en la comunidad de habla de Oaxaca de Juárez, México. *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana*.
- Kany, Charles ([1945] 1976): *Sintaxis hispanoamericana*. Madrid: Gredos.
- Lope Blanch, Juan M. (ed.) (1976): *El habla popular de la ciudad de México. Materiales para su estudio*. México: Universidad Nacional Autónoma de México.
- Loureda, Oscar (ed.) (2010): *Los estudios sobre marcadores del discurso en español, hoy*. Madrid: Arco Libros.
- Martín Zorraquino, María Antonia / Portóles Lázaro, José (1999): Los marcadores del discurso. In: Bosque, Ignacio / Demonte, Violeta (ed.): *Gramática descriptiva de la lengua española*. Vol. III. Madrid: Espasa Calpe, 4051-4213.
- Portolés, José (²2001): *Marcadores del discurso*. Barcelona: Ariel.

Soler Arechalde, María Angeles (2008): Algunos factores determinantes y contextos de uso para el marcador discursivo “este...” en el habla de la Ciudad de México. *Anuario de Letras* 46: 155-168.

Martin Ertl (Pädagogische Hochschule Steiermark)

Die Abseitsregel im Fußball als Beispiel für Raum und Zeit in ihrer unmittelbaren Verschränkung

„Ein Spieler befindet sich in einer Abseitsstellung, wenn er sich mit irgendeinem Teil des Kopfs, des Rumpfs oder der Beine in der gegnerischen Hälfte (ohne die Mittellinie) befindet und er mit irgendeinem Teil des Kopfs, des Rumpfs oder der Beine der gegnerischen Torlinie näher ist als der Ball und der vorletzte Gegenspieler“ – so lautet die etwas sperrige Definition der Abseitsstellung, einer der zentralen Regeln des Fußballs, nachzulesen im FIFA1-Regelbuch 2022/23. Schon viele Fußballspiele wurden durch knappe oder auch falsche Abseitsentscheidungen entschieden. Entscheidend ist aber nicht nur die richtige oder falsche Positionierung eines Spielers im Raum, denn eine Abseitsstellung an sich stellt noch kein Vergehen dar. Sie wird erst dann geahndet, wenn sich ein Spieler „zum Zeitpunkt, in dem ein Mitspieler den Ball spielt oder berührt“ in einer Abseitsstellung befindet, wobei „der erste Kontakt beim Spielen oder Berühren des Balls“ maßgeblich ist. Wem die Abseitsregel an dieser Stelle noch nicht so recht geläufig ist, befindet sich in guter Gesellschaft. Daher wird bei der Vermittlung oft auf Abbildungen und Videos zurückgegriffen, um das Verständnis der nicht unkomplizierten Spielregel, die bereits im Jugendbereich zum Einsatz kommt, zu erleichtern.

Fußball ist ein vierdimensionales Spiel: Ob ein Spieler richtig oder falsch steht, ob der Ball flach oder hoch gespielt wird – alles hängt von der sich ständig verändernden Position aller anderen Spieler und der Position des Balls ab und nicht zuletzt vom aktuellen Spielstand und der bereits gespielten und noch zu spielenden Zeit. Jede Dimension erlangt ihre Bedeutung nur durch die jeweils andere. In der Fußball-Abseitsregel erscheinen Raum und Zeit nicht bloß überlappt, sondern werden durch gegenseitige Referenz regelrecht ineinander gegossen.

In diesem Beitrag werden die sprachlichen Mittel untersucht, die verwendet werden, um das komplexe Zusammenspiel von Raum und Zeit auszudrücken – und wie diese durch multimediale Mittel - wie Abbildungen und Videos - unterstützt werden.

Oder:

Martin Ertl (Pädagogische Hochschule Steiermark)

Darstellung von Zeitlichkeit in österreichischen Deutsch-Schulbüchern der Sekundarstufe I

Der Beitrag widmet sich der Frage, wie das Zusammenspiel von (realer) Zeit und den im Deutschen für Zeitliches vorgesehen sprachlichen Mitteln in österreichischen Deutsch-Schulbüchern der Sekundarstufe I vermittelt wird. Im schulischen Deutschunterricht wird Zeitliches im Rahmen von zwei Lernbereichen behandelt, und zwar beim Texteschreiben (typische Textsorten sind Erlebniserzählung, Märchen, Bericht usw.) und im Grammatikunterricht. In beiden Fällen wird Zeit vor allem an das deutsche Tempussystem gekoppelt, klar erkennbar an der Redeweise von den „Zeitformen des Verbs“ in Abgrenzung zu den sogenannten „Zeitstufen“ Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Kinder sind aufgefordert, zur Darstellung von zeitlichen Abfolgen in ihren Erzählungen bestimmte Tempusformen zu verwenden, etwa das Plusquamperfekt für „Vorzeitiges“.

Im Grammatikunterricht wird zur Veranschaulichung der Zeitsemantik von einzelnen Tempusformen neben Tabellen oft auch auf grafische Hilfsmittel wie Abbildungen zurückgegriffen, wie etwa in den folgenden Beispielen aus der „Deutschstunde 1“ (Veritas, 2023, S. 86) und „Treffpunkt Deutsch 2“ (öbv, 2017, 69):

(Bild-Beispiele)

Die zeitliche Ordnung der Geschehnisse wird in diesen Beispielen aber nicht nur in Form von Abbildungen veranschaulicht, sondern auch mit Ortswechseln verbunden, wodurch eine direkte Kopplung von Raum und Zeit stattfindet: Gestern an jenem Ort, heute an diesem.

Neben derartigen Beispielen vom Ineinandergreifen von Raum und Zeit soll im Beitrag vor allem die Vermittlung der lexikalischen und grammatischen Mittel am Beginn der Sekundarstufe I in den Blick genommen werden: Auf welche Art und Weise wird die Zeitsemantik der einzelnen Tempora präsentiert? Wird die Darstellung multimodal gestützt und wie wirken Bild und Text (und ggf. Ton) zusammen? Wie wird das Themengebiet terminologisch erfasst und wie ergiebig erscheinen hierbei Kopplungen wie etwa jene von „Präsens“ und „gerade ablaufendem Geschehen“ vor dem Hintergrund der Tatsache, dass mit Verbformen im

Präsens ganz unterschiedliche Zeitbezüge hergestellt und ganz unterschiedlich lange Zeiträume erfasst werden können? Dabei bleibt der Fokus des Beitrags stets auf die Frage gerichtet, wie es gelingen kann, das Zusammenspiel von (realer) Zeit und den im Deutschen für Zeitliches vorgesehen sprachlichen Mitteln verständlich zu vermitteln.

Monika Messner (Universität Innsbruck)

Zeitlichkeit in der Destinationswerbung

Der vorliegende Beitrag untersucht Zeitlichkeit, Zeitbezug und Zeitgebundenheit im Zusammenspiel zwischen Sprache und (bewegtem) Bild in der Destinationswerbung. Destinationswerbeanzeigen zeichnen sich u.a. durch ihre affektive Komponente aus, d.h. sie vermitteln dem/der Rezipient*in den Wunsch, den beworbenen Ort auszutesten / zu besuchen und damit einen zeitlichen Ortswechsel zu tätigen. Damit kreuzen sich Räumlichkeit und Zeitlichkeit in der Tourismuswerbung auf semantischer und pragmatischer Ebene: Die statische Raumverortung wandelt sich in einen dynamisch dehnbaren Raumablauf, der metaphorisch für das Urlaubserleben steht (vgl. Held 2009: 148). In diesem komplexen Raum-Zeit-Bild stehen sich der gegenwärtige Arbeitsalltag und damit verbundene Urlaubssehnsüchte sowie ein bevorstehender Urlaubsaufenthalt in der Zukunft und damit verknüpfte Urlaubserinnerungen gegenüber. Reisen wird demnach nicht nur als Reisen im Raum vermarktet, sondern „it is frequently also a journey through time, from the everyday present into the past and [...] the future“ (Cohen (1986: 13).

So kann etwa in einer Österreichwerbung ein Zeitbezug hergestellt werden, indem auf sprachlicher Ebene mit „L’Austria... finalmente“ und auf bildlicher Ebene mit zwei Pinguinen mit umgehängtem Fotoapparat vor einer Almhütte in Österreich auf das künftige Ankommen in dem ersehnten Urlaubsland verwiesen wird. Mit Zeitlichkeit kann auch gespielt werden, indem der Slogan „J’ai besoin de séjours de courte durée“ auf der Homepage myswitzerland.com vor den Hintergrund einer Gondel in den Schweizer Bergen gelegt wird (Evokation des Bilds eines Kurzurlaubs und die damit verbundene Ausflucht aus der Kurzlebigkeit des Alltags).

Damit einher geht außerdem die Situationalität von Destinationswerbung (vgl. Held 2007: 237), die die Gesamtheit der Faktoren Zeit, Ort, Umstände usw. umfasst, die einen Text für eine aktuelle oder rekonstruierbare Kommunikationssituation relevant machen (Propagation eines Kurztrips in der

heutigen schnelllebigen Zeit). Diese Kontextualisierung schlägt sich in der Zeitgebundenheit und Gültigkeit von Destinationswerbeanzeigen nieder: Eine geschaltete Werbung ist so lange gültig, wie sie den geltenden Faktoren entspricht; bei einer Änderung der Faktoren (z.B. das Ausbrechen einer Pandemie und die damit verbundenen Reiseeinschränkungen) kann die Anzeige obsolet werden (vgl. auch Domke 2014: 324).

Im vorliegenden Beitrag soll aus dem Blickwinkel der Sozialemiotik, Textlinguistik und Multimodalitätsforschung untersucht werden, wie Zeitbezüge und Zeitdeixis in der Destinationswerbung durch Bild- und Textgestaltung hergestellt werden. Es soll illustriert werden, wie Sprache-(bewegtes)Bild-Kombinationen schlagkräftig in Szene gesetzt werden, um zwischen Vergangenheit (Erlebtes, historisch-kulturelles Gut), Gegenwart (Sehnsucht) und Zukunft (zu Erlebendes) zu vermitteln. Außerdem soll danach gefragt werden, inwiefern Destinationswerbeanzeigen zeitgebunden sind und wie sich diese Zeitgebundenheit auf Werbestrategien im Tourismus auswirkt. Als Untersuchungsgrundlage dient ein Korpus bestehend aus Print- und online-Tourismuswerbeanzeigen (Youtube, Social Media, Homepages) mit romanistischem Fokus (Sprachen der Anzeigen: Italienisch, Französisch, Spanisch).

Literatur

- Cohen, Erik (1986): Tourism and Time. In: *World Leisure and Recreation* 28 (3), 13-16.
- Domke, Christine (2014): *Die Betextung des öffentlichen Raumes. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Winter.
- Held, Gudrun (2007): Parte Quarta: Spazi, sogni e sogni: l'annuncio di destinazione, testo multimodale nella comunicazione turistica. In: Santulli, Francesca (ed.): *Pragmatica della comunicazione turistica*. Rom: Editori Riuniti, 214-285.
- Held, Gudrun (2009): Qui mi sento libero. Zu Formen der multimodalen Inszenierung von „Raum als Traum“ in der Tourismuswerbung. In: Dolle, Verena / Helfrich, Uta (eds.): *Zum spatial turn in der Romanistik. Akten der Sektion 25 des XXX. Romanistentages*. München: Meidenbauer, 143-161.

Cornelia Feyrer (Universität Innsbruck)

Chronos, Locus und Kultur: Medialisierung von Zeit- und Ortsreferenzen in Public-Health Diskursen

Die Public-Health ist in vielerlei Hinsicht von Zeit- und Ortskonzepten in diversen kommunikativen Settings und Interaktionsräumen geprägt (Notaufnahmen, Ambulanzen, monochrome vs. polychrone Arztpraxen...). Deutlich wird dies u.a. im Bereich der mit einer fokussierten Intention verbundenen Sozialkampagnen,

aber auch bei Werbekampagnen für Pharmaka. Sowohl die Sprache wie auch die Visualisierung und dementsprechend die Ikonographie und die Medialisierung von Public-Health-Kommunikation weisen vielschichtige Zeitbezüge (Schnelltest, Quick-Wert etc.) und Ortsreferenzen auf (von der Lage- und Richtungsbezeichnungen der anatomischen Taxonomie bis hin zur Verortung von Sinneswahrnehmungen). Begrifflichkeiten und Metaphorik werden jedoch je nach Fachgebiet unterschiedlich eingesetzt. In der Pharmazie konkurrieren schnell wirksame Arzneien mit Retardpräparaten und Produktnamen wie Depiquick bzw. Speedscit weisen auf die Relevanz des Faktors Zeit hin. Ebenso relevant ist die Verortung von anatomischen Details und Empfindungen, von der Lokalisation von Schmerz bis hin zum Wirkort von Pharmaka und dem Weg, den ein Arzneistoff zum Wirkort nimmt.

Der Pharmawerbung wie auch den stark verhaltenssteuernd und emotionalisierend ausgerichteten Sozialkampagnen, die nahe am Menschen verortet sein müssen, kommt in der Public-Health ein spezifischer Stellenwert zu, da sie sowohl Fach- wie auch Laienpublikum ansprechen und dabei appellative und informative Funktionen erfüllen müssen. International ausgerichtete Pharmaunternehmen und Institutionen müssen in ihrer Produktwerbung oder ihren Kampagnen auch interkulturell arbeiten. Pharmawerbung wie auch Sozialkampagnen bedienen sich zur zielgruppensensitiven Emotionalisierung und Individualisierung auf sprachlich-textueller wie auch visuell-illustrativer Ebene alltagskultureller Assoziationen und Metaphern, unter denen sich immer wieder solche mit Bezug zum Faktor Zeit oder zum Faktor Ort finden.

Im geplanten Beitrag soll daher – fokussiert auf Lokalisierung vs. Internationalisierung und Kulturtransfer – am Beispiel von Pharmawerbungen und Sozialkampagnen der Public-Health aufgezeigt werden, inwieweit Zeit-Assoziationen und Ortsreferenzen auf die Rezeption von Sachinformationen einwirken, sie emotionalisieren, lokalisieren und individualisieren und wie Zeit und Ort auch in ihrer Dimension als kulturdeterminierte Größen in Text und Bild in Erscheinung treten.

Marie-Luis Merten (Universität Zürich)

#bodylove auf Instagram: Zur multimodalen Konstruktion von Körpern und ihrem Wandel

Auf verschiedenen Plattformen der Sozialen Medien werden im Zuge der #bodylove-Bewegung(en) Körper in ihrer natürlichen Beschaffenheit und in ihrem Wandel über die Zeit in Szene gesetzt (u.a. Evens et al. 2021). Die entsprechenden Akteur:innen stehen für die mediale Repräsentation der Vielfalt von Körpern und ein Mehr an Körperakzeptanz ein. Format dieser Konstruktion und Reflexion von Körpern sind u.a. Instagram-Posts, die sich aus bildlichen Komponenten, sprachlichen Bestandteilen sowie Metadaten (wie User:innen-Pseudonym, Zeitstempel, Geolokalisierung usw.) zusammensetzen.

Der geplante Vortrag geht auf Grundlage eines diachronen Instagram-Korpus, das sich aus 1.200 körperbezogenen Posts aus dem Zeitraum 2013 bis 2023 zusammensetzt, der Frage nach, wie Körper – als raumbezogene Entitäten – und deren Veränderung ebenso wie veränderliche Wahrnehmung – als zeitlich fundierte Phänomene – auf der Seh-/Lesefläche multimodal konstruiert werden. Hierzu kommen verschiedene multimodale Muster zum Einsatz; eines dieser Muster basiert im Wesentlichen auf der Gegenüberstellung von Fotografien zu unterschiedlichen Zeitpunkten, wobei in den dazugehörigen Captions (Bildunterschriften) von einem Schreib-Jetzt aus über den vollzogenen Wandel berichtet wird (dazu Abb. 1).

(Abbildungen)

Abb. 1: Körper (und deren Wahrnehmung) im Wandel (links: orchidea_luna_150322; rechts:endlich_zufrieden_211020)

Im Anschluss an eine derzeit laufende Annotationsphase (MAXQDA), in der sprachliche und bildliche Muster ausgezeichnet sowie Muster der Kombination und Integration von Sprache und Bild (unter Nutzung bestimmter Layouts) festgehalten werden (u.a. in Orientierung an Stöckl 2016), soll nicht nur eine fundierte Analyse zur multimodalen Konstruktion von Körpern (Dimension Raum) und deren Wandel (Dimension Zeit) erfolgen; auch verspricht die diachrone Ausrichtung des Korpus Einsichten in einen potenziellen Wandel der körperbezogenen Kommunikation auf Instagram. Damit wird zugleich das dringende Desiderat einer diachronen Internetlinguistik angegangen.

Literatur

Evens, Ornella / Sarah E. Sutterheim / Jessica M. Alleva (2021): Protective filtering: A qualitative study on the cognitive strategies young women use to promote positive body image in the face of beauty-ideal imagery on Instagram. In: *Body Image* 39, 40-52.

Stöckl, Hartmut (2016): Multimodalität – Semiotische und textlinguistische Grundlagen. In: Nina-Maria Klug / Hartmut Stöckl (Hg.): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin, Boston: De Gruyter, 3-35.

Jennifer Held (Universität Kassel)

Räumlichkeit und Zeitlichkeit im Diskurs des *Informe Final* der kolumbianischen Wahrheitskommission

Im Zuge des 2016 geschlossenen Friedenabkommens zwischen der kolumbianischen Regierung und der Guerrilla-Gruppe FARC-EP wurde im August 2022 der Bericht der Wahrheitskommission mit Zeugenaussagen von Opfern und Tätern u.a. in spanischer Sprache online veröffentlicht. Sein Ziel ist die Aufklärung der Verbrechen und die Aufarbeitung des Geschehenen, sowie die Ermöglichung eines gesellschaftlichen Dialogs. Sowohl die multimodal gestaltete Webseite der Kommission, also auch das sprachlich sehr reichhaltige Korpus, das aus insgesamt zehn unterschiedlichen Bänden und einer Erklärung besteht, soll im Hinblick auf die diskursive Kodierung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit hin untersucht werden.

Dabei wird der Konflikt bzw. Krieg zu einer Art Wendepunkt oder Einschnitt, bei dem es ein „Vorher“ und ein „Nachher“ für alle Beteiligten gibt. Hier erhalten die Präpositionen *antes* und *ahora/hoy* in ihrem jeweiligen Kontext eine Bedeutung, die nicht nur zeitliche Aspekte miteinschließt, sondern auch entsprechend mit positiven oder negativen Erlebnissen konnotiert ist. Ein aktuelles Beispiel stellt die Umweltzerstörung dar, die im Bericht im Rahmen der indigenen Kosmvision eine besondere Rolle spielt. Im Band der Zeugenaussagen werden durch Gegenüberstellung des Vorher und Nachher die Effekte des Kriegs auf die Natur und damit einhergehende territoriale Veränderungen im Zusammenhang mit indigenen Praktiken und Ritualen beschrieben.

Nach einer ersten Frequenzanalyse der Wörter *guerra* und *conflicto* im Band „*Mi cuerpo es la verdad*“, können u.a. zeitliche und räumliche metaphorische Konzepte ausgemacht werden, die auf die Wahrnehmung des Kriegs einerseits als Zeitraum und andererseits als Schnittstelle schließen lassen. Insgesamt bietet sich aus Sicht der kognitiven Linguistik eine Metaphernanalyse für die Konzepte der diskursiven Konstruktion von Raum und Zeit innerhalb des Berichts an.

Die Fragestellung könnte somit lauten: wie wird im Rahmen der diskursiven Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses im Bericht der Kommission der Krieg/Konflikt als Zeitraum/Zeitraumen oder Zeitpunkt dargestellt und vermittelt?

1 Beispiele: “Los mangles de antes eran frondosos, tenían unas raíces muy gruesas. (...) Ahora, el mangle que observé es un mangle flaquito y delgado” (Cuando los pájaros no cantaban, 2022: 194).

2 Beispiele: „Las víckmas encontraron apoyo en la juntanza con otros que habían experimentado situaciones similares en el marco de la guerra” (Mi cuerpo es la verdad, 2022: 514); (...) pues las condiciones de precarización ya existían desde antes de la guerra (ebd. 504).

Literatur

Comisión de la Verdad, Informe Final, Cuando los pájaros no cantaban: Historias del conflicto armado en Colombia, Bogotá, 2022.

Comisión de la Verdad, Informe Final, Mi Cuerpo es la Verdad: Experiencias de mujeres y personas LGBTIQ+ en el conflicto armado, Bogotá, 2022.

Heike Ortner und Lena Wopfner (Universität Innsbruck)

Räumliche und zeitliche Funktionen von Berührungen als multimodale Ressource in der Physiotherapie vor und nach COVID-19

Physiotherapie ist eine interaktive Hervorbringung von Therapeut*innen und Patient*innen, wobei Berührungen die wahrscheinlich bedeutendste multimodale Ressource sind (vgl. Fofana 2022, Ortner 2019). Im Projekt „Berührungen als interaktionale Ressource in der neurorehabilitativen Physiotherapie vor und ‚nach‘ COVID-19“ wird anhand von multimodalen Interaktionsanalysen und qualitativen Leitfadeninterviews der Frage nachgegangen, ob sich während und/oder infolge der COVID-19-Pandemie die physiotherapeutischen Interaktionen in dieser Hinsicht verändert haben. Der Vortrag fokussiert den Aspekt der Aushandlung und Darstellung von Raum und Zeit ausgehend von den zwei erhobenen Materialtypen (videografierte Interaktionen und Interviews mit Physiotherapeut*innen). Dabei werden anhand von repräsentativen Beispielen zwei Perspektiven eingenommen.

Erstens wird in einem Überblick die interaktionale Bedeutung von Raum und Zeit für multimodale Interaktionsanalysen von Berührungen thematisiert (vgl. Raudaskoski 2020). Zum einen betrifft dies das räumliche Arrangement der Physiotherapie in Zusammenhang mit dem Berührungsverhalten, insbesondere in Hinblick auf Nähe und Distanz sowohl in einem physischen Sinn als auch in Hinblick auf die Raumproduktion als soziale Praxis (vgl. Hausendorf 2010). Zum anderen stellt sich die Frage nach der zeitlichen Koordination von Berührungen als Teil eines multimodalen Ensembles (vgl. Poggi 2013, Cekaite/Mondada (Hg.) 2021).

Zweitens geht es um den methodischen Aspekt der Darstellung von Raum und Zeit mithilfe von Videoaufnahmen und als retrospektive Rekonstruktionsleistung in den Interviews. In den Leitfadeninterviews werden die Therapeutinnen und Therapeuten dazu befragt, wie sie rückblickend die Pandemie-Zeit hinsichtlich der Aushandlung des räumlichen Arrangements (Abstand, Berührungsverhalten etc.) wahrgenommen haben. Da ihre Erfahrungen und Einstellungen aus einer gewissen zeitlichen Distanz mitgeteilt werden, handelt es sich um eine aktive Rekonstruktion und Reflexion, die im Zusammenhang mit ihrem professionellem Rollenverständnis und ihren lebensweltlichen Erfahrungen steht. Dies ermöglicht zwar keine direkten Rückschlüsse auf das tatsächliche Berührungsverhalten während der Pandemie, sehr wohl aber Aussagen über die subjektive Verarbeitung von physischen Interaktionen während eines bestimmten Zeitabschnitts.

Literatur (Auswahl)

- Cekaite, Asta; Mondada, Lorenza (Hg.) (2021): *Touch in social interaction. Touch, language, and body.* London, New York: Routledge.
- Fofana, Gundula (2022): *Multimodale Instruktionen in der Physiotherapie. Eine Analyse verbaler und leiblicher Handlungsressourcen in Behandlungskontexten.* Heidelberg: Winter (OraLingua 20).
- Hausendorf, Heiko (2010): *Interaktion im Raum. Interaktionstheoretische Bemerkungen zu einem vernachlässigten Aspekt von Anwesenheit.* In: Deppermann, Arnulf; Linke, Angelika (Hg.): *Sprache intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton.* Berlin, New York: de Gruyter (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) 2009), 163–197.
- Ortner, Heike (2019): „Das werden wir schon hinkriegen ...“. *Veränderungskommunikation in physiotherapeutischen Interaktionen während der Neurorehabilitation.* In: Graf, Eva-Maria; Scarvaglieri, Claudio; Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): *Pragmatik der Veränderung. Problem- und lösungsorientierte Kommunikation in helfenden Berufen.* Tübingen: Narr (Studien zur Pragmatik 2), 265–290.
- Poggi, Isabella (2013): *Mind, hands, face, and body: A sketch of goal and belief view of multimodal communication.* In: Müller, Cornelia; Cienki, Alan; Fricke, Ellen; Ladewig, Silva H.; McNeill, David; Teßendorf, Sedinha (Hg.): *Body –Language – Communication. An international handbook on multimodality in human interaction.* Bd 1. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 38.1), 627–647.
- Raudaskoski, Pirkko (2020): *Participant status through touch-in-interaction in a residential home for people with acquired brain injury.* In: *Social Interaction. Video-Based Studies of Human Sociality* 3 (1), o.S. DOI:<https://doi.org/10.7146/si.v7143i7141.120269>

Philipp Neumair, Stefan Hartmann und Alexander Ziem (Universität Düsseldorf)

Zur frame-semantischen Beschreibung der Konzeptuellen Metapher ZEIT ALS RAUM im Gegenwartsdeutschen

Die Metapher ZEIT ALS RAUM gehört sicherlich zu jenen Metaphern, die bislang etwa in der Psychologie, Psycholinguistik und Kognitiven Linguistik am häufigsten zum Untersuchungsgegenstand gemacht wurde (z.B. Boroditsky 2000). Zur Konzeptualisierung der abstrakten, d.h. haptisch/taktil nicht wahrnehmbaren, Domäne ZEIT dient die konkrete, weil haptisch/taktil wahrnehmbare, Domäne RAUM. Im Anschluss an Sullivan (2013) können die Quell- und Zieldomänen Konzeptueller Metaphern als durch Frames strukturiert begriffen werden. Unter Frames werden mit Fillmore (z.B. 2014) konzeptuelle Strukturen verstanden, die den Rahmen für Bedeutungen von sprachlichen (lexikalischen) Einheiten bilden und den Gebrauch und das Verstehen dieser Einheiten motivieren (vgl. Fillmore 2014). An einen solchen frame-semantischen Zugang zu Metaphern anschließend, weicht unser Beitrag methodologisch insofern von der bisherigen Forschung ab, als wir nicht auf ad-hoc postulierte Domänen, sondern auf lexikographisch dokumentierte Frames zurückgreifen, die im FrameNet-Konstruktikon des Deutschen (Ziem et al. 2019) auf der Basis authentischer Sprachdaten ermittelt werden. Konkret wird jeder Frame strukturiert durch frame-spezifische semantische Rollen, sog. Frame-Elemente. Um die Bedeutung metaphorischer Ausdrücke zu erfassen, gehen wir, wiederum mit Sullivan (2013), davon aus, dass Frame-Elemente aus dem Quell-Frame auf Frame-Elemente aus dem Ziel-Frame projiziert werden und so ein eigenständiger Frame entsteht: der Konzeptuelle-Metaphern-Frame. Konzeptuelle Metaphern werden also als gleichsam verfestigte kognitive Einheiten begriffen, die strukturell lexikalischen Frames gleichen (vgl. Neumair et al. in Vorb.). Vollständig integriert in das FrameNetKonstruktikon, strebt unser Teilprojekt „Conceptual Metaphor Net“ (kurz: CoMetNet) auf diese Weise nach einer kohärenten und empirisch motivierten Analyse metaphorischer Ausdrücke. Sprachliche Darstellungsformen von Raum und Zeit eignen sich hier hervorragend, um die Praktikabilität und die erzielten Forschungsergebnisse eines solchen Ansatzes kritisch zu überprüfen.

Vor diesem Hintergrund stehe folgende Fragen im Zentrum des Beitrags:

- Wie genau kann das erfahrungsbasierte und körperlich verankerte Verständnis von ZEIT als RAUM systematisch als Teil unseres sprachlichen und konzeptuellen Wissens beschrieben werden?
- Welche lexikalischen Frames kommen als Quell- und Zielframes in Frage und wie gestaltet sich der Mappingprozess der Frame-Elemente?
- In welchem Zusammenhang steht ZEIT ALS RAUM mit ähnlichen Konzeptuellen Metaphern wie ZEIT ALS SICHER BEWEGENDES OBJEKT (vgl. Kinder, wie die Zeit vergeht) und ZEIT ALS BEHÄLTER (vgl. Will so jemand in drei Jahren noch in der EU sein?)?

Basierend auf annotierten Daten bietet der Beitrag erste Antworten an und zeigt, wie die konzeptuelle Metapher ZEIT ALS RAUM in das bestehende Repositorium integriert werden kann.

Literatur

- Boroditsky, Lera (2000). Metaphoric structuring: understanding time through spatial metaphors. *Cognition*, 75, 1-28.
- Fillmore, Charles J. (2014). Frames, constructions, and FrameNet. In: Th. Herbst, H.-J. Schmid, & S. Faulhaber (Hrsg.): *Constructions collocations patterns* (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 282). Berlin, Boston: De Gruyter, 121-166.
- Neumair, Ph. A., Gehrecke, F., Hartmann St., Ziem, A. (in Vorb.). A frame-semantic approach to conceptual metaphors in the domain of emotion. *Language & Cognition*. Sullivan, K. (2013). *Frames and Constructions in Metaphoric Language*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Ziem, A., Flick, J., Sandkühler, Ph. (2019). The German Constructicon Project: Framework, methodology, resources. *Lexikographica*, 35, 15-40.

Mark Döring (Universität Hildesheim)

„Post unter der Tür einschieben“ –Orts-und Zeitbezüge in Corona-Aushängen aus textlinguistischer Perspektive

Die Covid-19-Pandemie hat zu Beginn ihres Ausbruchs zu Maßnahmen geführt, die zuvor kaum denkbar schienen: Geschäfte wurden weitestgehend geschlossen, öffentliche Plätze abgeriegelt und eine Reihe neuer Regeln für die Bewegung im öffentlichen Raum festgelegt. Damit einher ging eine temporäre Veränderung der sprachlichen Landschaft in Form von Aushängen an Geschäften und Institutionen, die typologisch größtenteils als regulative und informierende Texte einzustufen sind (vgl. Androu-tsoopoulos 2020; Reershemius/Ziegler 2021: 268ff.). Auffällig ist in den Aushängen ein häufiger Bezug auf zeitliche und räumliche Gegebenheiten. Deren Versprachlichung und Zusammenspiel soll im Vortrag aus textlinguistischer Perspektive untersucht werden. Dafür wird ein im April 2020 zur Zeit des ersten Lockdowns erhobenes Korpus untersucht, das Fotos von 261 Aushängen an 164 Geschäften und Einrichtungen in Hannover beinhaltet. In den Aushängen werden sprachliche, multimodale und materielle Lesbarkeitshinweise (vgl. Hausendorf et al. 2017) auf Zeit- und Ortsbezüge ausgewertet. Erste Analysen zeigen, dass temporale und räumliche Referenzen in den Aushängen durch die Verknüpfung von sprachlichen und materiellen Textualitätshinweisen erfolgen. Die Geltungsdauer der Aushänge wird bspw. durch vage Angaben („auf unbestimmte Zeit geschlossen“) oder die Kombination von konkreten Daten mit Unsicherheitsmarkern („voraussichtlich bis“) versprachlicht. Unterstützt wird dies auf materieller Ebene von der

provisorischen, nur auf kurze Dauer angelegten Materialität, die selbst bei größeren Unternehmen auf ausgedruckte Zettel oder handschriftliche Notizen beschränkt ist (vgl. auch Androutsopoulos 2020: 298). Zugleich wird durch die lokale Anbindung des Materials an die Tür eines Geschäftsraums der Geltungsradius deutlich. Nur so sind dann sprachliche und multimodale Bezüge wie „Post unter der Tür einschieben“ mit einem händisch ergänzten Pfeil nach unten als auf den lokalen Raum bezogen und temporal beschränkt interpretierbar. Ziel des Beitrags ist die Ergänzung der bestehenden Typologien von Corona-Aushängen um eine erste Systematisierung solcher Zeit- und Raumbezüge in pandemischen Aushängen.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2020): Die Sprachlandschaft im Dispositiv der Pandemie. In: *Aptum, Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16 (Heft 02/03), 290–299. DOI: 10.46771/978-3-96769-102-3_26.
- Hausendorf, Heiko/Kesselheim, Wolfgang/Kato, Hiloko/Breitholz, Martina (2017): *Textkommunikation: Ein textlinguistischer Neuanfang zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin/Boston: De Gruyter (Germanistische Linguistik).
- Reershemius, Gertrud/Ziegler, Evelyn (2021): Soziolinguistische Perspektiven auf Praktiken des Semiotic Landscaping in Zeiten der Coronavirus-Pandemie. In: *Linguistik online* 110 (5), 259–292. DOI: 10.13092/lo.110.8146.

Georg Oberdorfer (Universität Marburg)

Raumzeit-Koordinierung in Bausettings

Menschliches Handeln kann nicht abseits der Raumzeit passieren. In der Linguistik befasst sich in erster Linie die Deixis damit, welche in westlicher Tradition vom Egozentrismus geprägt ist. Erweiterte Perspektiven hierauf hat u.a. Hanks (bspw. 2005) eingebracht, der mit seinen Studien zu den Mayas ein viel eher pragmatisches Deixissystem, das auch die Adressat:innen berücksichtigt, vorgestellt hat. Kürzlich hat derselbe nun ein weiteres Konzept der Sprachbetrachtung in die westliche Welt geholt – das Ba-Prinzip (Hanks et al. 2019).

Als Theorie, die zuvorderst den Raum und die Elemente in ihm berücksichtigt, ist Ba ein wertvoller Erklärungs- und Diskussionsansatz, wenn es um Interaktion geht. Es macht hieraus einen gemeinsamen Prozess, indem es zur Vogelperspektive auf den sich – durch (sprachliches) Handeln – verändernden Raum einlädt. Eine solche Wahrnehmung von der Kommunikationssituation ist förderlich, da sie die Problembearbeitung als sich stetig aktualisierend beschreibt und somit der Raumzeit und der Deixis Rechnung trägt.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der geplante Vortrag mit einer spezifischen Problemlösungssituation, die sich aus einer Bauanleitung (in deutscher Sprache, Audio) speist, die von vornherein zum Scheitern verurteilt ist (Kehrein 2002). Die Proband:innen treten hierbei in Zweierkonstellationen an, wobei eine Person der anderen immer Anweisungen gibt. Zum einen ist dabei der raumzeitliche Faktor in der schrittweisen Anleitung ausschlaggebend, zum anderen führt das Nicht-Funktionieren aber auch zu Rückfragen und Wiederholungen der gleichen Problemstellungen. Hierin ist dem Ba-Prinzip zur Folge eine raumzeitliche Veränderung anzunehmen, wodurch sich die wiederholenden Kommunikationssituationen als $A \rightarrow B$, $A' \rightarrow B$ etc. beschreiben lassen. Dabei treten nicht nur unterschiedliche Raumzeitkodierungsansätze, sondern auch unterschiedliche Konzepte hinter den dazu genutzten sprachlichen Einheiten (insbesondere natürlich Lokal- und Temporaldeiktika bzw. Adverbien und Präpositionen) auf.

Literatur

Hanks, William F. (2005): Explorations in the Deictic Field. In: *Current Anthropology* 46/2, 191-220.
Hanks et al. (2019): Communicative interaction in terms of ba theory: Towards an innovative approach to language practice. In: *Journal of Pragmatics* 145, 63-71.
Kehrein (2002): *Prosodie und Emotionen* (RGL 231). Tübingen: Niemeyer.

Tanja Jeschke (Universität Hildesheim)

das verLINke ich dir hier o:ben nochmal– Zur Konstruktion von Zeit und Raum in Erklärvideos

Erklärvideos variieren in der technischen und gestalterischen Umsetzung (vgl. Anders 2019), in der inhaltlichen und didaktischen Modellierung des jeweiligen Gegenstandes (vgl. Hackl 2021) oder auch in der Inszenierung der Medienfiguren. Eine besondere Rolle nimmt dabei der Veröffentlichungsort (vgl. Siegel et al. 2021) ein: Sind die Videos im Rahmen eines Lehrwerks entwickelt worden oder sind sie bspw. Bestandteil eines öffentlich zugänglichen Kanals einer Media-Sharing-Plattform? Öffentlich zugängliche Erklärvideos müssen so gestaltet sein, dass sie möglichst viele User ansprechen, unterhalten und ihnen – im besten Fall – die erwünschte Lerngelegenheit eröffnen. Teilstichprobenanalysen von Erklärvideos zu den Kasus des Deutschen, die auf YouTube veröffentlicht wurden, lassen die Annahme zu, dass Zeitlichkeit und Räumlichkeit eine besondere Rolle einnehmen. Im Vortrag sollen das Zusammenspiel der verschiedenen Ressourcen, die Zeit und Raum konstruieren, ausgehend vom medialen Format sowie der Plattform, untersucht werden.

Das Konzept der Zeitlichkeit lässt sich auf min. zwei Ebenen rekonstruieren: Auf der ersten Ebene scheint die Videolänge insgesamt bei der Auswahl eine wichtige Rolle einzunehmen. Dies ist daran erkennbar, dass die Medienfiguren – trotz der Sichtbarkeit der Zeitangaben durch bspw. die Zeitleiste im Video – zu Beginn und zum Ende explizit auf die Kürze bzw. Länge des Videos hinweisen. Auf einer zweiten Ebene werden bezüglich der Benutzeroberfläche (außerhalb des Videos) Zeitangaben wie Upload-Datum oder Daten im Kommentarbereich angezeigt, die den Usern u.a. die Aktualität oder Reichweite über Klickzahlen transparent machen.

In Bezug auf Räumlichkeit stellen sich gleichermaßen zwei Ebenen dar, die sich z.B. durch die Verknüpfung von sprachlichen und gestischen Ausdrucksressourcen der Medienfiguren etablieren: Erstens orientieren die Medienfiguren mit u.a. deiktischen Mitteln die User innerhalb des konstruierten (Lern-)Raums (dem aktiv laufenden Erklärvideo), wenn sie auf visuelle Elemente wie Thumbnails lokal verweisen und zweitens leiten sie die User explizit in den Space der YouTube-Benutzeroberfläche, indem weitere Videoverlinkungen in der unter dem aktiv laufenden Video angeordneten Beschreibung aufgegriffen werden.

Literatur

- Anders, Petra (2019): Erklärvideos. In: Anders, Petra/Staiger, Michael/Albrecht, Christian/Rüsel, Manfred/Vorst, Claudia (Hrg.): Einführung in die Filmdidaktik: Kino, Fernsehen, Video, Internet. Berlin: J. B. Metzler. S. 255– 268. (= Lehrbuch) <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04765-6>.
- Hackl, Stefan (2021): »How to Deutsch«. Zur Problematik von YouTube-Erklärvideos für das Unterrichtsfach Deutsch. In: Krammer, Stefan/Leichtfried, Matthias/Pissarek, Markus (Hrg.): Deutschunterricht im Zeichen der Digitalisierung. Innsbruck: Studien Verlag. S. 116–129. (= ide-extra, Band 23).
- Siegel, Stefan T./Streitberger, Sebastian/Heiland, Thomas (2021): MrWissen2go, simpleclub und Co. auf dem Prüfstand: Eine explorative Analyse von ausgewählten Anbietenden schulbezogener Erklärvideos auf YouTube. In: Matthes, Eva/Siegel, Stefan T./Heiland, Thomas (Hrg.): Lehrvideos – das Bildungsmedium der Zukunft? erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. S. 31–49. (= klinkhardt forschung. Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuch- und Bildungsmedienforschung).

Kathrin Gärtig (Università degli Studi di Trieste)

Futur II oder Perfekt zum Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit im Deutschen

Eine wichtige Rolle der Darstellung von Zeit(relationen) innerhalb des Sprachsystems kommt den verbalen Tempora zu. Der vorgeschlagene Beitrag nimmt ein sehr selten verwendetes Tempus des Deutschen in den Blick, nämlich das Futur II, zu dem aufgrund seiner niedrigen Frequenz nur wenige empirische Studien vorliegen. In den meisten Fällen wird dieses Tempus verwendet, um

nicht Zukünftigkeit, sondern Modalität zu kodieren („Das werdet ihr vermutlich schon erfahren haben“). In der temporalen, zukunftsbezogenen Verwendungsweise dient es als Vorzeitigkeitstempus für die Referenz auf folgende Zeitrelation, die ich mit Di Meola (2013) als komplexe Zukünftigkeit bezeichnen möchte: Der Sprecher präsentiert ein Ereignis (E) als abgeschlossen im Moment eines oder vor einem Referenzzeitpunkt (R), der nach der Sprechzeit (S) situiert ist. Die Referenzzeit wird zumeist durch entsprechende Zeitadverbiale ausgedrückt (Bis zum Jahr 2002 in Bsp. 1) oder ist aus dem Kontext zu erschließen. (1) Bis zum Jahr 2002 wird die Nasa fast zwei Milliarden Dollar in die Grundlagenforschung investiert haben. (DWDS-Kernkorpus) Dieser Gebrauch des Futur II ist teilweise als „pedantisch“ beschrieben worden (vgl. z.B. Weinrich 2005³), und häufiger wird die entsprechende Zeitrelation durch ein anderes deutsches Tempus, nämlich das Perfekt, versprachlicht wie in Bsp. (2): (2) In zwanzig Jahren sind die wasserumspülten Stahlpfeiler, auf denen die Straße über den Linien 4, 5 und 6 der East Side ruht, verrostet und geben nach. (Weisman 2009, S. 35)

Auf der Basis von Belegen aus den DWDS-Kernkorpora sowie eines Korpus von aus dem Englischen übersetzten Sachbüchern mit Zukunftsthematiken möchte der Vortrag zeigen, wie die Wahl für das eine oder das andere Tempus zusammenspielt mit Faktoren wie der Referenz auf eine nähere oder fernere Zukunft, mit der Verankerung der zukünftigen Referenzzeit in der realen Zeit, mit der Kreation von als wahr oder zumindest sehr wahrscheinlich dargestellten Zukunftsszenarien, mit der konditionalen Verknüpfung von zukünftigen Ereignissen, mit der Distanzierung des Textsenders vom Kommunikat und nicht zuletzt mit unterschiedlichen Textsorten.

Lange Literaturliste und Corpus angegeben.

Stanislav Beletskiy, Ph.D (National Research University Higher School of Economics, Moscow, RU)

Pandemic Chronotope: Exploring Time and Space in Personal Everyday Stories about COVID-19¹

This study aims at analyses of the pandemic chronotope in personal everyday stories collected from students of the HSE in November 2020 and November 2021. To cite Mikhail Bakhtin, “We will give the name chronotope (literally, 'time space') to the intrinsic connectedness of temporal and spatial relationships that are artistically expressed in literature” (Bakhtin, 2020: 84-85). Although our data

¹This scientific work uses the results of the project "Speech Practices of the Russian Society", carried out as part of the Basic Research Program of the National Research University Higher School of Economics in 2022.

is not fictional but fully authentic (collected through interviews backed by the theories of communicative genres [Bergmann/Luckmann, 1995; Labow, 2008]) it shows narrative structures typical for fictional texts, particularly, Russian folktales. That is why we treat spatiotemporal dimension of these narratives as chronotope and apply Vladimir Propp's (1928) model of morphological analyses to identify space morphemes (orientation, departure, guidance, liquidation, return) and describe their lexical manifestations.

The semantic analyses of the references to time and space (within space morphemes) suggests that the pandemic chronotope should be described as a semi-reality ("*life seems to have stopped*") overwhelmed with danger. The danger of the new world is perceived as a cognitive radial category, in which the distance from home is associated with a greater degree of danger. It can be represented in the form of the following hierarchy:

Home > street {shop, metro, cafe, hotel} > nature {forest/park, lake} > other city > other country.

The pandemic chronotope can be visualized through the curves of emotional valency calculated and plotted in R using the *syuzhet* package (<https://cran.r-project.org/web/packages/syuzhet/index.html>). The typical curve starts with a high degree of emotional valency (Propp's "emphasized prosperity"), which drops gradually until the lowest rate at the struggle point (the author is confessing near death experience) and goes up after the liquidation of villainy (often recovery from covid).

(Figure 1)

References

- Bakhtin, Mikhail M. (2020) [1981]. "Forms of Time and of the Chronotope in the Novel: Notes toward a Historical Poetics". In Holquist, Michael (ed.). *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Slavic Series, NO. 1. Translated by Emerson, Caryl; Holquist, Michael. Austin, Texas, USA: University of Texas Press. pp. 84–85.
- Bergmann J., Luckmann T. (1995) *Reconstructive Genres of Everyday Communication*. In: *Aspects of Oral Communication* / Ed. by UM Quasthoff – Berlin, New York: De Gruyter. 289-304.
- Labow W. (2008). Oral narratives of personal experience. *Cambridge Encyclopedia of the Language Sciences*, 546–548.
- Propp V. *Morfologiya volshebnoy skazki [Morphology of a fair-tail]*. Leningrad: Academy, 1928.

Elena Panfilova (TU Dortmund)

Eine Eye-Tracking-Studie zu den Zeitangaben im Deutschen

Obwohl das Konzept der Zeit allgemein bekannt ist und als unverzichtbarer Bestandteil unseres Alltags gilt, erweist es sich als schwer fassbar. Die Beziehung zwischen Zeit und den zugrundeliegenden mentalen Konzepten, sowie die Art und Weise, wie wir die Zeit in Sprache ausdrücken, sind seit Tausenden von Jahren Gegenstand der Forschung (Lewandowska-Tomaszczyk, 2016).

Als erfahrene Sprecher denken wir selten über den Prozess der Verbalisierung von Zeitangaben nach, weshalb uns die kognitive Komplexität eines Zeitausdrucks meist nicht bewusst ist. Um beispielsweise die Uhrzeit 2:35 abzulesen, muss ein Sprecher des Deutschen zunächst zwischen zwei Arten des Zeitausdrucks wählen: die absolute (z.B. ‚zwei fünfunddreißig‘) oder die relative (z.B. ‚fünf nach halb drei‘). Bei der relativen Form muss der Sprecher sich an zwei räumlichen Referenzpunkte (RP) auf dem analogen Ziffernblatt orientieren. Der primäre RP bezieht sich auf die kommende Stunde (wie in ‚fünf nach halb drei‘), während der sekundäre RP sich auf die halbe Stunde bezieht (ebenfalls in ‚fünf nach halb drei‘).

Ziel dieser Studie ist es, die Präferenzen für verschiedene Zeitausdrücke im Deutschen zu erforschen. Unter anderem haben wir die RP-Hypothese getestet, die besagt, dass in der Nähe von RPs eine Tendenz zum Wechsel der Ausdrucksform beobachtet werden könnte (Bock et al. 2003, 2004). Anschließend haben wir untersucht, ob die genannten sprachlichen Präferenzen den Einfluss auf die Art und Weise haben, wie die Probanden auf die Uhren schauen. Um unsere Ziele zu erreichen, wurde eine Eye-Tracking-Studie durchgeführt. Im Experiment wurden den deutschen Muttersprachlern (n=40) insgesamt 192 analoge Uhren präsentiert.

Die Ergebnisse des Experiments zeigen, dass die deutschen Muttersprachler überwiegend relative Zeitausdrücke verwenden. Darüber hinaus haben wir eine größere Vielfalt an Ausdrücken um die halbe Stunde festgestellt, wo der RP von der vergangenen zur kommenden Stunde wechselt. Die Analyse der Eye-Tracking-Daten zeigt, dass deutsche Sprecher es bevorzugen, zuerst auf den Minutenzeiger zu schauen, selbst wenn sie absolute Zeitangaben verwenden, um die Uhrzeit anzugeben. Das bedeutet, dass die sprachliche Präferenz die visuelle Wahrnehmung beeinflusst, noch bevor der Sprachplan einsetzt. Unsere Ergebnisse bieten neue Erkenntnisse in die Konventionen der Zeitangabe und deren kognitive Verarbeitung im Deutschen.

Literatur

Bock, Irwin, Davidson & Levelt (2003). Minding the clock. *Journal of Memory and Language*, 48

Bock, Irwin, & Davidson (2004). Putting first things first. J. M. Henderson & F. Ferreira (Eds.), *The interface of language, vision, and action: What we can learn from free-viewing eyetracking*. New York: Psychology Press

Lewandowska-Tomaszczyk, B. (o. J.). Conceptualizations of Time. In Hcp.52. John Benjamins Publishing Company. Abgerufen 7. September 2023, von <https://benjamins.com/catalog/hcp.52>

Anouschka Foltz (Universität Graz) et al.

Das andere *links*: Verständnis von *links* und *rechts* im Englischen und Spanischen

Die Sprachen der Welt nutzen unterschiedliche Referenzrahmen, um räumliche Beziehungen zwischen Personen, Objekten oder Orten zu kodieren (Levinson, 1996; 2003). Dieser Vortrag befasst sich mit dem intrinsischen und relativen Referenzrahmen im Englischen und Spanischen. Ein Satz wie *The box is in front of the chair* kann sowohl über einen intrinsischen als auch relativen Referenzrahmen interpretiert werden. Bei einer intrinsischen Interpretation wird die Position des Lokatums *box* relativ zum Relatum *chair* beschrieben (cf. Tenbrink, 2011). D.h., *front* bezieht sich hier auf die Vorderseite des Stuhls. Eine relative Interpretation setzt in der Gesamtkonfiguration ein drittes Element - eine Perspektive oder Blickrichtung - voraus. Wenn eine Person z.B. eine Szene anschaut, so kann sie sagen, dass sich die Kiste von ihrer Perspektive bzw. ihres Blickwinkels aus vor dem Stuhl befindet. Die intrinsische Interpretation benötigt kein solch drittes Element, da das ‚relatum‘ auch gleichzeitig die Perspektive liefert.

In drei Experimenten (Olloqui-Redondo et al., 2019; Foltz et al., 2022) haben wir untersucht, wie Sprecher des Englischen und Spanischen Szenen verstehen, die eine intrinsische und relative Interpretation zulassen. Teilnehmer*innen sahen eine räumliche Szene zusammen mit einem Satz, der die Lage eines Objekts (Lokatum) relativ zu einem anderen Objekt (Relatum) beschrieb. Der Zielsatz hatte entweder eine nicht-possessive Konstruktion (z.B., *I see a vase. The ball is to the right of the vase* oder *Veo una vasija. La pelota está a la derecha de la vasija*) oder eine possessive Konstruktion (z.B., *I see a vase. The ball is on the vase's right* oder *Veo una vasija. La pelota está a su derecha*). Zudem war das Relatum in unterschiedlichem Maße belebt („animate“) oder menschlich (z.B., eine Vase, ein Stuhl, ein Hund, eine Statue, oder ein Mensch). In der Szene wurden zwei mögliche Bezugsobjekte für das Lokatum präsentiert. Die Teilnehmer*innen entschieden, auf welches Bezugsobjekt sich die Beschreibung bezog, und gaben damit an, welchen Referenzrahmen sie für die Interpretation des Satzes verwendeten.

Die Ergebnisse zeigten, dass sich die Wahl des Referenzrahmens zwischen den Sprachen systematisch unterscheidet. Experiment 1 zeigte, dass im Englischen die nicht-possessive Konstruktion durchweg mit dem relativen Referenzrahmen assoziiert wurde, während die possessive Konstruktion mit dem intrinsischen Referenzrahmen in Verbindung gebracht wurde. Die Ergebnisse von Experiment 2 zeigen hingegen, dass im Spanischen die intrinsische Interpretation durchweg dominant war, mit Ausnahme der nicht-possessiven Konstruktion bei Relata, die nicht anthropomorph, belebt oder menschlich waren. Die Teilnehmer*innen von Experiment 3 waren Zweisprachige mit Spanisch als Muttersprache und Englisch als Zweitsprache. Die Ergebnisse zeigten, dass Syntax und Objekttyp unterschiedlich zu den Antworten der Bilingualen beitrugen: In der Syntax folgten sie den spanischen Präferenzen, während sie beim Objekttyp den englischen Präferenzen folgten. Der Kontakt mit der englischen Sprache hatte somit einen subtilen Einfluss auf die Antwortpräferenzen der zweisprachigen Teilnehmer*innen.

Wir diskutieren die Ergebnisse der ersten beiden Experimente im Hinblick auf das syntaktische Repertoire der Sprachen und den Begriff ‚inalienable possession‘ (Kliffner, 1983; Lamiroy, 2003). Die Ergebnisse des dritten Experiments diskutieren wir im Hinblick auf erfahrungsbasierte Theorien der Sprachverarbeitung (z.B. Chang et al., 2006).

Literatur

- Chang, F., Dell, G. S., & Bock, K. (2006). Becoming syntactic. *Psychological Review*, 113(2), 234–272.
- Foltz, A., Martín-Gascón, B., Marytsch, F. P. S., Olloqui-Redondo, J., & Tenbrink, T. (2022). Syntax and object types contribute in different ways to bilinguals' comprehension of spatial descriptions. *Language and Cognition*, 14(4), 645-671.
- Kliffner, M. D. (1983). Beyond syntax: Spanish inalienable possession. *Linguistics*, 21, 759–794.
- Lamiroy, B. (2003). Grammaticalisation and external possessor structures in Romance and Germanic languages. In M. Coene & Y. D'Hulst (eds.), *From NP to DP. Volume II: the expression of possession in noun phrases* (pp. 257–280). Amsterdam: John Benjamins.
- Levinson, S. C. (1996). Frames of reference and Molyneux's Question: crosslinguistic evidence. In P. Bloom, M. A. Peterson, L. Nadel & M. I. Garret (eds.), *Language and Space* (pp. 463–492). Cambridge, MA: MIT Press.
- Levinson, S. C. (2003). *Space in language and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Olloqui-Redondo, J., Tenbrink, T., & Foltz, A. (2019). Effects of animacy and linguistic construction on the interpretation of spatial descriptions in English and Spanish. *Language and Cognition*, 11(2), 256-284.
- Tenbrink, T. (2011). Reference frames of space and time in language. *Journal of Pragmatics*, 43(3), 704–722.